

Vorwort

Was Rudolf Steiner in diesem Vortrag über die Technik ausführt, ist auch heute aktuell. Die Technik ist im letzten Jahrhundert zum Hauptträger der globalisierten Wirtschaft geworden. Wer führend in der Dienstbarmachung der elektrischen, magnetischen und atomaren Naturkräfte ist, der wird zunehmend die ganze Menschheit unter seine Herrschaft bringen können. Den technischen Errungenschaften gegenüber ist der Mensch aber nicht nur der Herrscher, sondern zugleich der Beherrschte. Einerseits steuert er mit seinem Intellekt alle technischen Erneuerungen, andererseits wird er in seinem Willen vom Zwang der Mechanismen gesteuert, die ihm immer weniger Freiheit einräumen.

Fremd mag heute die Aussage anmuten, dass in aller Technik Dämonen am Werk sind. Der Leser wird eine gewisse Offenheit nötig haben, um den dargestellten Inhalten unbefangen zu folgen. Dabei kann ihm die Überlegung helfen, wodurch er sich sagt: Ich kann nicht gleich behaupten, dass es stimmt, aber ich kann auch nicht ohne Weiteres behaupten, dass es nicht stimmt.

Nicht weniger Offenheit verlangt die zentrale Stelle, die jenem Geist eingeräumt wird, den die christliche Religion «Christus» nennt. Die Hauptschwierigkeit liegt im Wort selbst, in einem Namen, der von den Kirchen

besetzt ist. Es sind heute nicht wenige, die über den Christus so gut wie nichts und von den Kirchen nichts Gutes erfahren haben. Beim Wort «Christus» reagieren sie allergisch, wenn nicht ablehnend. Auch hier kann nur die Bereitschaft helfen, genauer hinzusehen, was Rudolf Steiner über den Christus-Geist sagt: Dinge, über die die Kirchen wenig zu sagen haben.

Es ist von einer Wiedererscheinung des Christus die Rede, die von der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an möglich wird. Natürlich fragen sich heute viele: Ist das wirklich geschehen? Hat es damals Menschen gegeben, die eine solche Christus-Erscheinung erlebt haben? Da gibt es zwei Möglichkeiten. Wenn es heißt, dass nichts von dem geschehen ist, kann der kritische Verstand leicht behaupten, dass sich Rudolf Steiner geirrt hat. Wenn es andererseits überliefert wäre, dass zahlreiche Menschen jene Christus-Erfahrung gemacht haben, könnte derselbe Verstand das genauso leicht infrage stellen.

Dabei redet Rudolf Steiner nicht von etwas, was geschehen muss. Es ist die Rede davon, dass ab einem gewissen Zeitpunkt alle notwendigen Bedingungen erfüllt sein können, die eine neue Christus-Erfahrung *möglich* machen. Was für den Menschen möglich wird, muss aber nicht geschehen, sonst wäre er nicht frei. Es ist Aufgabe des Denkens, dem nachzugehen, welches die notwendigen Bedingungen sind, die eine zeitgemäße Christus-Erfahrung ermöglichen.

Von den Hauptbedingungen können zwei dem gesunden Menschenverstand unmittelbar einleuchten. Der Logos-Geist kann in der denkerischen Freiheit des Individuums nur «wiederkommen», wenn alle Menschen sowohl der Anthroposophie als auch Rudolf Steiner gegenüber gleichgestellt sind.* Wenn man davon ausgeht, dass es gerade die

* Bei der Weihnachtstagung 1923 hatte Rudolf Steiner eine Anthroposophische Gesellschaft ins Leben gerufen, in der nur die anerkannten Begabungen von Individuen eine Rolle spielen durften und die keinerlei Berührung mit dem öffentlichen Recht hatte. Die einzigartige Begabung Rudolf Steiners in seinem unmittelbaren Umgang mit der geistigen Welt sollte in dieser Gesellschaft maß- und richtunggebend sein. Das bedeutet, dass mit seinem Tod eine solche Gesellschaft aufhört zu existieren. Was ihr auch immer nachfolgt, hat keine Möglichkeit, irgendeine rechtliche oder geistige Nachfolge in Anspruch zu nehmen. Auf den verstorbenen, rein geistig gewordenen Rudolf Steiner können sich alle Menschen mit gleichem «Recht» berufen.

Dies alles setzt voraus, dass die Menschen um Rudolf Steiner vom selben Geist wie er durchdrungen sind, dass sie bewusst und willentlich in seinem Tod auch den Tod der von ihm geführten Gesellschaft sehen und begrüßen – und damit auch das Ende jeder Aufgabe, die sie selbst durch ihre besondere Beziehung zum lebenden Rudolf Steiner innerhalb dieser Gesellschaft haben. Aber bei der außerordentlichen Generalversammlung vom 8. Februar 1925 zeigte sich ein ganz anderer Geist. Durch eine Statutenänderung wurde die Weihnachtstagungsgesellschaft in eine juristische Körperschaft nach schweizerischem Vereinsrecht verwandelt. Damit war aufgrund von rechtskräftigen Ämtern eine juristische, aber psychologisch gesehen auch geistige Nachfolge über den Tod Rudolf Steiners hinaus gesichert.

Es stellt sich die wichtige Frage: Warum hat Rudolf Steiner den Antrag zur Statutenänderung unterschrieben? Wusste er nicht, dass damit die Gesellschaft aufgehoben wird, die er ins Leben gerufen hatte? Darauf kann geantwortet werden: Dem Verfasser der *Philosophie der Freiheit* ist die Freiheit des Menschen unantastbar. Wenn Menschen den Willen zu einer Statutenänderung bekunden, zu der

Anthroposophie ist, die den Menschen für das wahrnehmende und denkende Erleben des Logos-Geistes fähig macht, ist die erste Bedingung, dass die Anthroposophie in den Werken und Vorträgen Rudolf Steiners allen Menschen gleichermaßen wahrnehmbar vorliegt. Die zweite Bedingung verlangt, dass der Mensch, der die Anthroposophie von der

seine Unterschrift erforderlich ist, so darf und will er sie nicht dazu zwingen, gegen ihren Willen und gegen ihren Geist zu handeln. Er kann seinen Beitrag dazu geben, dass sie sich Natur und Folgen dessen bewusst machen, was sie vorhaben, indem er sie etwa fragt: Ist es wirklich das, was Sie wollen? Wenn sie aber darauf bestehen, dann verlangt das Karma von ihm, dass er unterschreibt – nicht anders als das Karma der Menschheit vom Christus verlangt hat, dass er dem Verräter freie Hand lässt.

Mit der Statutenänderung wurde der Geist Rudolf Steiners, bei allen guten Absichten der Beteiligten, aus der Anthroposophischen Gesellschaft hinausgedrängt und ein ganz anderer Geist, wenn nicht der Gegengeist, übernahm die Führung. Rudolf Steiner blieb nichts anderes übrig, als zu gehen. Nach seinem Tod schreibt Ita Wegman:

«In vollem Bewusstsein, aber ohne ein Wort über die Zukunft gesprochen, ohne Anweisungen oder Botschaften für diese oder jene Persönlichkeit hinterlassen zu haben, ist der Meister von uns weggegangen. Und eine direkte Frage diesbezüglich wurde bewusst mit nein beantwortet. Warum war das?» (*Das Goetheanum, Nachrichten*, 26.4.1925, S. 65; vgl. auch GA 260a, 1987, S. 695).

Ita Wegman versteht nicht, dass wenn Rudolf Steiner ihr einen Auftrag geben würde, der über seinen Tod hinaus gilt, er damit Menschen dazu zwingen würde, ihre geistige Autorität anzuerkennen, falls sie *ihm* die Treue bewahren wollen. Nach seinem Tod hat sie – und nicht nur sie – so gehandelt, als ob es selbstverständlich wäre, dass ihre führende Rolle weiterhin als ein von Rudolf Steiner gegebener Auftrag gelten soll. Es stellt sich die Frage: Inwieweit hat sich eine solch unsagbare geistige Tragik, die das Schicksal der Anthroposophie nach dem Tod Rudolf Steiners zutiefst geprägt hat, auf die Wiederkunft des Christus, von der in diesem Vortrag die Rede ist, ausgewirkt?

geistigen Welt auf die Erde heruntergeholt hat, die sinnlich wahrnehmbare Welt verlassen hat. Es darf kein Mensch aufgrund einer besonderen karmischen Verbindung, die er mit dem lebenden Rudolf Steiner gehabt hat, Anspruch auf irgendeine rechtliche oder geistige Macht erheben.

Ein Vortrag wie der hier gedruckte kann erst bei wiederholter Lektüre, beim darüber Meditieren seine Fruchtbarkeit zeigen. Zwei Beispiele seien hier kurz erwähnt. Was über die Kinder gesagt wird – über ihre sehnsüchtige Entbehrung und ihre Angst vor dem Leben –, kann immer neues Licht auf das dramatische Ringen der heutigen Lehrer werfen. Die Ausführungen über den Staat, über die Politik, die versucht ist, sich als «christlich» zu gebärden, sind aktueller denn je. In Deutschland versucht gerade die Bundeskanzlerin, in der Flüchtlingsdebatte die Christlichkeit der CDU – der *christlich*-demokratischen Union – zu unterstreichen, um mit der Macht der Politik aus würdigen Bürgern gute Christen zu machen. Rudolf Steiner führt aus: Der soziale Organismus kann nur gesund bleiben, wenn sowohl das Geistesleben als auch das Wirtschaftsleben dem Rechtsleben gegenüber ihre Selbstständigkeit bewahren. Die Frage des Christentums hat im Rechtsleben, das heißt in den Lebensbereichen, in denen alle Menschen ihre Gleichheit zu erleben haben, nichts zu suchen.

Ein Kerngedanke in diesem Vortrag ist, dass sowohl in der Wissenschaft als auch im sozialen Leben der moderne Mensch *den Menschen*

aus dem Auge verloren hat. Die Naturwissenschaft kennt vom Menschen nur das sinnlich Wahrnehmbare, im sozialen Leben geht es nur noch um den Körper. Alles, was Seele und Geist betrifft, wird als Privatsache, als Sache eines subjektiven Glaubens behandelt, der keine Kraft hat, das Leben zu gestalten. Weil das so ist, kann die Wiederentdeckung des Menschen nur vom Individuum selbst vollzogen werden: durch die Vertiefung in eine Geisteswissenschaft, in der der Mensch als Geist gilt, und durch eine Lebensführung, in der der Mensch als Geist handelt. Die Zeit, in der sich der Mensch an eine äußere Führung durch Autoritäten oder Gruppierungen wenden konnte, ist vorbei. Im Vortrag vom 22. November 1918 führt Rudolf Steiner aus:

«Das Allerwichtigste, was für die Zukunft geschehen soll, wird nicht geschehen durch Institutionen, wird nicht geschehen durch allerlei Einrichtungen, so sehr man heute an Institutionen und Einrichtungen wie an ein Alleinseligmachendes überall glaubt, sondern das Wichtigste für Gegenwart und Zukunft wird durch die Tüchtigkeit des einzelnen menschlichen Individuums geschehen. Diese Tüchtigkeit des einzelnen menschlichen Individuums ergibt sich aber nur aus einem wahrhaften Vertrauen in einen unerschöpflichen Born von göttlicher Kraft in der menschlichen Seele. Aber weit, weit entfernt ist die

gegenwärtige Menschheit von diesem Vertrauen in einen unerschöpflichen Quell in der menschlichen Seele.»

Beim Lesen des hier gedruckten Vortrags kann man den Eindruck gewinnen: Rudolf Steiner schöpft unmittelbar aus dem «unerschöpflichen Quell», von dem er spricht. Seine Worte sind dazu geeignet, im Leser denselben Quell zu speisen und die «göttliche Kraft» in seiner Seele zu verstärken. Die moderne Technik droht, den Menschen immer mehr in den Bann ihrer Mechanismen zu ziehen; die Geisteswissenschaft zeigt den Weg zur Erfahrung des Geistes, wodurch der Technik das nötige Gegengewicht geschaffen wird.

Pietro Archiati
(Frühjahr 2016)